

[Startseite](#)

TagesAnzeiger

LEBEN

[Aboservice](#) · [Marktplatz](#) · [Züritipp](#) · [Wetter](#) [ZÜRICH](#) [SCHWEIZ](#) [AUSLAND](#) [WIRTSCHAFT](#) [BÖRSE](#) [SPORT](#) [KULTUR](#) [PANORAMA](#) [LEBEN](#) [DIGITAL](#) [AUTO](#) [WISSEN](#)[Gesellschaft](#) [Reisen](#) [Style](#) [Wein](#) [Wohnen](#) [Heuschnupfen](#) [Mamablog](#) [Sweet Home](#) [Outdoor](#) [Bildstr.](#)

## Kinder, Knatsch & Prosecco

Nicole Althaus am Dienstag den 31. August 2010

Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»

Zum Abschluss der Experten-Woche «Schule-Spezial» beantwortet die Zürcher Regierungsrätin und Bildungsdirektorin Regine Aeppli die Fragen der Mamablog-Leserinnen und -Leser.



«Am stärksten beeinflusst der familiäre Hintergrund den Schulerfolg»: Regine Aeppli. (Bild: Keystone)

Regine Aeppli: Die Schule ist für die Kinder da und die Kinder stehen im Zentrum der Schule. Unsere Lehrpersonen machen einen sehr engagierten Unterricht, was ich auf Schulbesuchen immer wieder feststellen kann. Den Vergleich mit Versuchskaninchen im Labor weise ich in aller Form zurück. Die Erneuerung der Volksschule entspricht dem Willen einer Mehrheit der Bevölkerung: Das neue Volksschulgesetz von 2005 wurde von gut 70 Prozent der Stimmberechtigten angenommen. Der Grundgedanke dahinter ist ein einfacher: Die Schule kann nicht stehen bleiben, wenn sich die Gesellschaft verändert. Neue Bedürfnisse kristallisieren sich heraus, etwa durch die vermehrte Berufstätigkeit der Frauen, worauf neue Antworten gefunden werden müssen, beispielsweise mit Blockzeiten und einer guten ausserschulischen Betreuung. Richtig ist, dass Schulen und Lehrpersonen durch den Wandel der letzten Jahre stark gefordert waren.

Haben die Lehrerinnen und Lehrer heute zu wenig Kompetenzen, um Störenfriede unbürokratisch und schnell aus dem Unterricht zu entfernen? Wegweisungen dürfen nicht locker angeordnet werden, und das machen unsere Lehrpersonen auch nicht. Treten Probleme auf, spricht die Klassenlehrerin oder der Klassenlehrer mit dem Schüler und seinen Eltern. Es können ja auch Probleme sein, die sich wieder legen, etwa familiäre Spannungen. In ernstesten Fällen kann die Schulpflege Kinder und Jugendliche bis zu vier Wochen vom obligatorischen Unterricht wegweisen. Während dieser Zeit sind die Eltern allein für ihr Kind verantwortlich. Handlungsbedarf sehe ich auf der Sekundarstufe: Hier sollte für «schulmüde» Leistungsverweigerer die Möglichkeit eines längeren Time-outs geschaffen werden. Der Jugendliche soll statt zur Schule zu gehen, einen Arbeitseinsatz leisten. Vielleicht erkennt er dann auch den Wert und die Vorteile der Schule wieder. Eine entsprechende Gesetzesvorlage ist in Vorbereitung.

Wie kann die schulische Chancengleichheit verbessert werden? Quartier/Wohnort/Soziale Schicht sind in der Schweiz immer noch entscheidend für den Schulerfolg

Am stärksten beeinflusst der familiäre Hintergrund den Schulerfolg, Quartier oder Wohnort sind weniger entscheidend. Kinder aus bildungsfernen Schichten sind schulisch im Nachteil. Dies konnten wir trotz zusätzlicher Mittel für Schulen mit schwieriger sozialer Zusammensetzung und trotz des hohen Engagements der Lehrpersonen nur leicht verbessern. Schon vor dem Schuleintritt sind grosse Unterschiede feststellbar. Ich verspreche mir deshalb einiges von einer gezielten Förderung vor dem Eintritt in die Schule.

Warum ist die Maturitätsquote in anderen Kantonen höher als in Zürich? Und was wird gegen diese kantonale Form von Chancengleichheit unternommen? Die Leistungen der Zürcher Maturandinnen und Maturanden liegen im Schweizer Durchschnitt. Mit einer Erhöhung der Quote bestände die Gefahr, unter den Durchschnitt zu fallen. Das würde der Forderung der Hochschulen nach einer Aufnahmeprüfung Auftrieb geben. Die Mittelschulen würden dadurch abgewertet. Ich sehe keine Notwendigkeit zur Erhöhung der Maturitätsquote. Im Übrigen wurde unser Bildungssystem mit der Schaffung der Berufsmatura und den Fachhochschulen auf sinnvolle Weise ergänzt. Es gibt nun zwei Wege zum Hochschulstudium – via Gymnasium und via Berufsmatura. Zudem herrscht viel mehr Durchlässigkeit als früher. Niemand ist mehr gestraft, wenn es am Ende der 6. Klasse nicht für den Übertritt ins Gymnasium reicht. Das ist ein Riesenfortschritt!

Allan Guggenbühl erwähnt (im Mamablog) eine Untersuchung des Kantons Zürich, die aufzeigt, dass Jungs, obwohl von der Intelligenz her geeignet,

schlechtere Chancen haben ins Gymi zu kommen. Warum wurde diese Studie schubladisiert?

Mir ist es ein Anliegen, dass der gymnasiale Weg auch für Buben attraktiv ist. Es ist aber eine Tatsache, dass viele junge Männer den praxisbezogenen Weg über Berufsmaturität und Fachhochschule bevorzugen. Im Übrigen: Wir schubladisieren keine Studien. Wenn Herr Guggenbühl solche Vorwürfe erhebt, soll er konkret werden und uns sagen, welche Erkenntnisse wir unterschlagen. Ich teile seine Meinung, dass an der Schule – wie er schreibt – auch «bübisches Verhalten» möglich sein soll wie «witzeln, provozieren oder prahlen». Nur weiss ich, dass Mädchen auch witzig sind und gerne bluffen. Ich bin aber froh, wenn Herr Guggenbühl mehr männliche Lehrpersonen für den Lehrberuf motiviert.

Warum wird der IQ Test bei der Gymiprüfung wieder abgeschafft?

Der Test für die allgemeinen kognitiven Fähigkeiten (AKF-Test) wurde an den Zürcher Gymnasien nur versuchsweise eingeführt, d.h. er zählte nie für die Aufnahmeprüfung. Er wurde erprobt, um Jugendlichen aus bildungsfernen Familien einen besseren Zugang ans Gymnasium zu ermöglichen. Es hat sich gezeigt, dass er keine zusätzlichen Erkenntnisse lieferte. Der Aufwand für diesen Test bei Tausenden von Schülerinnen und Schülern lohnt sich deshalb nicht. Gemäss Largo beträgt der Entwicklungsverzögerung der Jungs im Alter von 12 Jahren im Schnitt 1,5 Jahre. Warum wird dann nicht ermöglicht, dass Jungs später in die Oberstufe selektioniert werden?

Die unterschiedliche Entwicklung von Mädchen und Knaben, die Professor Largo erwähnt, betrifft nicht alle Faktoren, welche für den Schulerfolg massgebend sind. So erreichen beispielsweise Knaben gleich gute Ergebnisse in Mathematik wie die Mädchen. Man sollte die Frage, wann ein Kind für eine bestimmte Schulstufe reif ist, nicht nach dem Geschlecht beurteilen, sondern aufgrund des individuellen Entwicklungsstandes. Die Gymiprüfung kann man am Ende der Primarschule machen. Wer dann noch nicht parat dafür ist, hat am Ende der 2. oder 3. Sek nochmals die Möglichkeit dazu. Ich bin sehr für individuelle Schullaufbahntscheide: Ich bin darum auch für altersdurchmisches Lernen, wie es immer mehr Schulen praktizieren. Dies ist übrigens auch die grosse Stärke der Grundstufe, welche die beiden Kindergartenjahre und die 1. Klasse umfasst.

Ist die Koedukation an ihre Grenzen gestossen? Müsste man vielleicht den geschlechtergetrennten Unterricht wieder ins Auge fassen? Zumindest in einigen Fächern?

Die Koedukation hat sich insgesamt bewährt. Hingegen kann es sinnvoll sein, für einzelne Unterrichtsinhalte oder einzelne Sequenzen eine Klasse nach Geschlechtern aufzuteilen. Das ist in der Freiheit der Lehrpersonen.

Oberstufenlehrer kritisieren die mangelnden Resultate des Frühenglisch. Gibt es Erhebungen, was die Einführung von Fremdsprachen in der Primarschule gebracht hat? Und was dabei verloren ging, etwa an Deutschkompetenz?

Im Rahmen des Schulversuchs 21, in dem Englisch ab der 1. Klasse erprobt wurde, fanden Evaluationen statt. Sie zeigten, dass frühes Erlernen einer Fremdsprache nicht auf Kosten der Deutschkompetenz geht. Jede Auseinandersetzung mit Sprache – Muttersprache oder Fremdsprache – fördert das Sprachbewusstsein. Zudem bekomme ich immer wieder Rückmeldungen, die mir zeigen, dass viele Kinder mit grossem Einsatz Englisch lernen. Plötzlich verstehen sie einzelne Sätze in einem Song von Lady Gaga oder sie können in London selbstständig nach dem Weg zum Big Ben fragen.

Wie kann die Schule als Arbeitgeber für Männer wieder attraktiver werden? Welche konkreten Massnahmen wurden in der Bildungsdirektorenkonferenz bereits diskutiert?

Ich möchte attraktive Arbeitsbedingungen für männliche und weibliche Lehrkräfte. Darum hat der Regierungsrat kürzlich eine Lohnrevision beschlossen, mit welcher die Einstiegsgehälter um 10'000 Franken pro Jahr angehoben und der Lohnanstieg bei guten Leistungen gesichert wird. Ausserdem sind wir derzeit daran, mit allen Akteuren im Schulfeld zu eruieren, was sich verändern muss, um den Beruf wieder attraktiver zu machen. Interessant ist übrigens, dass sich für die geplante Ausbildung für Quereinsteiger viele Männer gemeldet haben, mehr als für den ordentlichen Ausbildungsgang.

Wie realistisch ist eine Lehrer-Quote von 50 Prozent an Primarschulen?

Wir können niemanden zwingen, einen bestimmten Beruf zu ergreifen. Aber es wäre schön, wenn sich wieder mehr Männer für diesen Beruf entscheiden würden. Kinder brauchen weibliche und männliche Vorbilder.

Was halten Sie von der freien Schulwahl? Sie haben ja eines Ihrer Kinder in eine Privatschule geschickt.

Ich bin nicht gegen Privatschulen, aber ich bin dagegen, dass der Staat sie finanzieren muss. Das ginge zwangsläufig zulasten der Volksschule, denn das Geld vermehrt sich bekanntlich nicht. Die Volksschule ist heute noch der einzige Ort, wo Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Nationalität, ihrer Konfession und ihrer sozialen Schicht zusammenkommen. Die integrative Kraft der Volksschule ist etwas Einmaliges und Wertvolles, das nicht aufgegeben werden darf. Meine beiden Kinder besuchten die öffentlichen Schulen vom Kindergarten bis zum Schulende. Mein Sohn war während zwei Jahren in der Sek an einer Privatschule.

Gibt es die Volksschule in hundert Jahren noch?

Das hoffe ich und dafür setze ich mich ein. Allerdings kann eine Institution, die auf das Verbindende setzt, vor lauter Einzelwünschen auch zusammenbrechen. Die Volksschule kann nicht jedes gesellschaftliche Problem lösen, sie kann nicht für jedes Kind immer das absolut massgeschneiderte pädagogische Angebot machen, das schnurstracks ins Gymnasium führt. Natürlich sind viele Erwartungen auch berechtigt. Auch ich wollte und will für meine Kinder das Beste. Aber bitte vergessen wir den Blick auf das Ganze nicht. Es wird die Volksschule in hundert Jahren nur dann noch geben, wenn wir ihr Sorge tragen.



Regine Aeppli, SP, ist seit 2003 Regierungsrätin und Bildungsdirektorin des Kantons Zürich. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Sie können Kommentare zu diesem Eintrag über den [RSS-2.0](#)-Feed verfolgen. Sie können einen [Kommentar hinterlassen](#) oder einen [Trackback](#) von Ihrer Website hierher setzen. 10 Kommentare zu „Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»“  
Brunhild Steiner sagt:

31. August 2010 um 07:38

Schade, ich hatte mir doch tatsächlich Antworten auf die gestellten Fragen erhofft,

aber vielleicht bin ich bloss noch zu müde um sie zu erkennen?

Insbesondere auf die Fragen die nun gar nicht gestellt wurden?

Zum Englisch, (auch so eine Schlaufenantwort...)

“Zudem bekomme ich immer wieder Rückmeldungen, die mir zeigen, dass viele Kinder mit grossem Einsatz Englisch lernen. Plötzlich verstehen sie einzelne Sätze in einem Song von Lady Gaga oder sie können in London selbstständig nach dem Weg zum Big Ben fragen.”

Ist ja sehr beeindruckend, sie verstehen einzelne Sätze von Lady Gaga und können in London den Weg erfragen, ach, dafür zahle ich doch unheimlich gerne meine Steuern! Besonders für Kinder die in diesem Frühenglischalter schon in London unterwegs sind... Und der “grosse Einsatz” wurde ja auch gar nicht in Frage gestellt, sondern der Nutzen!

Was die Wesentlichkeit für das spätere Englischlernen, wo es nicht mehr um die Lady Gaga geht, betrifft, weder eine Antwort noch eine überzeugende

Rechtfertigung des Aufwandes.

Und dass die Kinder kein gutes Deutsch mehr können, das ist eine Wirklichkeit der endlich ins Auge gesehen werden sollte!

[Antworten](#)

Anton Keller sagt:

[31. August 2010 um 09:20](#)

Das sind designte Antworten aus einem Kommunikationsbüro. Daher tönt es so. Jede öffentliche Stelle hat eine eigene Kommunikationsabteilung. In diesem Interview ist keine Journalistenleistung erkennbar. Keine Antwort wird kritisch hinterfragt.

[Antworten](#)

Nicole sagt:

[31. August 2010 um 08:20](#)

Die Kinder sollten in erster Linie Disziplin und Anstatt lernen. Viele Lehrer und Lehrerinnen lassen viel zu viel durchgehen.

Danach steht die deutsche Sprache an erster Stelle. Es wird viel zu wenig geschrieben.

Das ist die Realität in "Schweizer Schulen".

[Antworten](#)

Christian Bolliger sagt:

[31. August 2010 um 08:45](#)

qed.

[Antworten](#)

Matthias sagt:

[31. August 2010 um 09:02](#)

Nein sollen sie nicht. In der Schule sollen sie Mathe, Deutsch, Französisch, Englisch etc. lernen. DEN KINDERN ANSTAND BEIBRINGEN IST SACHE DER ELTERN!

[Antworten](#)

Pippi Langstrumpf sagt:

[31. August 2010 um 09:19](#)

Erziehen heisst wiederholen, wenn Kinder zu Hause Anstand und Ordnung gelernt haben, heisst das noch lange nicht, dass sie das in der Schule auch so handhaben. Wenn signalisiert wird, dass es da Freiräume gibt, wird das signalisiert und gerne genutzt, nicht weil die Kinder unerzogene Ungeheuer sind, sondern weil sie Menschen sind! Der Mensch ist so, vor allem auch der kleine Mensch, der noch lernen muss, sich selber zu motivieren. Deshalb hat Schule auch einen Erziehungsauftrag. Sonst könnte man einen Roboter hinstellen, der den Stoff runterleiert und abfragt, gibt es alles schon, in Japan z.B für alte Leute, damit sie geistig fit bleiben, aber das macht bei Kindern keinen Sinn. Im Wort Erziehung steckt auch Beziehung, die muss hergestellt werden, dann können die Kinder lernen.

Sportpapi sagt:

[31. August 2010 um 08:26](#)

Auch ich erkenne in den Worten von Regine Aeppli keine Antworten auf die gestellten Fragen. Alles ist gut, weil wir uns bemühen? Im Wesentlichen geht es in der Bildung bei beschränkten Ressourcen heute doch um Aufwand und Ertrag, darum, wo man mit dem eingesetzten Franken den besetzten Nutzen erzielen kann. Da reicht es nicht, dass Frühenglisch nicht zu Lasten der Deutschkenntnisse geht, wenn es erwiesenermassen nichts bringt! Recht hat Aeppli mit dem Hinweis auf den demokratischen Entscheid für das neue Volksschulgesetz. Der erste Anlauf war aber vor allem auch an der Grundstufe gescheitert, die Regine Aeppli nun durchzwängen möchte.

[Antworten](#)

Tim sagt:

[31. August 2010 um 08:34](#)

Inzwischen habe ich den Artikel zum zweiten Mal durchgelesen und kann immer noch keine Antworten finden.

[Antworten](#)

macho sagt:

[31. August 2010 um 09:05](#)

Super "Antworten"....

[Antworten](#)

mira sagt:

[31. August 2010 um 09:21](#)

Die Antwort auf meine Frage fehlt auch...



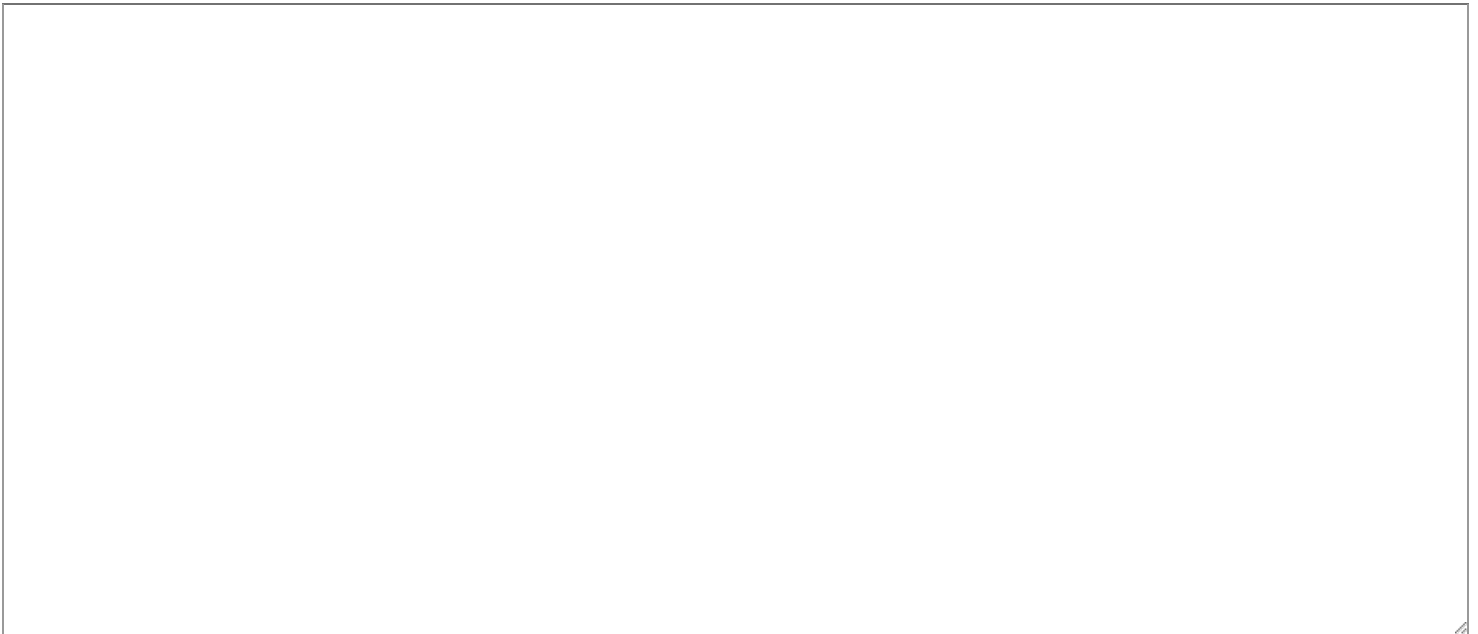
[Antworten](#)

Kommentieren

Name (benötigt)

E-Mail (wird nicht veröffentlicht) (benötigt)

Website



Kommentar senden

Die Redaktion behält sich vor, Kommentare nicht zu publizieren. Dies gilt insbesondere für ehrverletzende, rassistische, unsachliche, themenfremde Kommentare oder solche in Mundart oder Fremdsprachen. Kommentare mit Fantasienamen oder mit ganz offensichtlich falschen Namen werden ebenfalls nicht veröffentlicht. Über die Entscheide der Redaktion wird keine Korrespondenz geführt.

Nicole Althaus



**Nicole Althaus** ist Autorin und freie Journalistin in Zürich. Seit beinahe zehn Jahren betreibt Nicole Althaus Feldforschung in der eigenen Familie: Die Autorin ist verheiratet und Mutter zweier Mädchen im Alter von 10 und 6 Jahren. [www.nicolealthaus.ch](http://www.nicolealthaus.ch)

(Bild: Ornella Cacace)

Michèle Binswanger



**Michèle Binswanger** hat Philosophie und Germanistik studiert, war als Künstlerin und Kletterin tätig und ist heute Redakteurin bei Tagesanzeiger/Newsnetz. Sie lebt mit ihrem Mann, ihrer Tochter (8) und ihrem Sohn (5) in Basel. [www.michelebinswanger.com](http://www.michelebinswanger.com)

Letzte Kommentare

- mira bei [Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»](#)
- Anton Keller bei [Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»](#)
- Pippi Langstrumpf bei [Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»](#)
- macho bei [Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»](#)
- Matthias bei [Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»](#)
- Cara Mia bei [Schule-Spezial: Das verflixte 6. Schuljahr](#)
- Christian Bolliger bei [Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»](#)
- markus meyer bei [Schule-Spezial: Das verflixte 6. Schuljahr](#)
- Tim bei [Schule-Spezial: «Auch ich wollte für meine Kinder das Beste»](#)